

BUCHBESPRECHUNGEN

JOSEPH BUTTINGER

AM BEISPIEL ÖSTERREICHS

Ein geschichtlicher Beitrag zur Krise
der sozialistischen Bewegung

Verlag für Politik und Wirtschaft, Köln 1953, 669 Seiten,
19,80 DM.

Je autoritärer, je undemokratischer ein Regime ist, umso negativer ist sein Verhältnis zur freien, unabhängigen Organisation der Arbeiterschaft, der politischen oder gewerkschaftlichen. Man möchte geradezu sagen, daß man den autoritären Charakter an diesem Verhältnis erkennt. Man hat darüber gestritten, ob die freien Gewerkschaften und die sozialdemokratische Partei Österreichs nicht besser daran getan hätten, das autoritäre Regime *Dollfuß* und *Schuschnigg* der Jahre 1933 bis 1938 zu dulden oder gar zu stützen, um das autoritäre Regime gegen das totalitäre, von dem es bedroht war, zu stärken. Warum die sozialdemokratische Partei und die freien Gewerkschaften anders entscheiden mußten und was sich daraus für weitere Verkettungen bis zum bitteren Ende ergaben, das ist einer der Gegenstände der ungewöhnlich lebendig und gut geschriebenen Arbeit eines Mithandelnden: *Joseph Buttinger*, *Am Beispiel Österreichs*. Das Buch ist nicht in eine herkömmliche Kategorie einzuordnen. Es enthält in starker Verdichtung Tatsachenberichte, Schilderungen von Typen und Charakteren, Kritik und Bekenntnisse von so ungewöhnlichem Freimut und solcher Schärfe in Ausdruck und Urteil, daß es nicht verwunderlich ist, wenn es, wie man erfahren hat, bei den Betroffenen Anstoß erregt hat. Es mag allerdings die Absicht des Verfassers gewesen sein, manches anzustoßen oder gar umzustoßen. Das Buch beginnt mit dem Kampf vom 12. Februar 1934 und dem Verbot der sozialdemokratischen Partei. Es wird sehr deutlich, daß dem von der Heimwehr getragenen Regime *Dollfuß* nichts an einer Verständigung mit einer freien Arbeiterpartei und einer freien Gewerkschaft lag, sondern alles an deren Vernichtung. Aber damit hebt die Darstellung nur an: Hauptgegenstand des Buches ist die Umstellung auf die Illegalität, die Auseinandersetzung zwischen den durch den Februar-Schock erzeugten neuen Kräften und Tendenzen einerseits und den alten Gestalten und Ideen der hochangesehenen österreichischen Sozialdemokratie andererseits. Längst waren die sozialdemokratischen Parteien, sowohl in Deutschland wie in Österreich, zu Parteien geworden, denen Legalität und Ordnung die eigentliche Lebensluft war. (Buttinger spricht an einer Stelle vom „sozialdemokratischen Legalitätsglauben.“) Verfassung und Parlament waren die ideellen und tagespolitischen Ecksteine ihrer Politik, während sehr große Teile des Bürgertums in Österreich ausgesprochen verfassungsfeindlich waren. In-

nerhalb der Arbeiterschaft gab es eine solche Schicht nicht; die Kommunisten waren sowohl damals wie heute in Österreich nur eine unbedeutende Sekte. Die Sozialdemokratie verlor also mit der Legalität ihren wichtigsten Wesenszug. Die alten Führer, an ihrer Spitze *Otto Bauer*, das geistige und theoretische Haupt der Partei, emigrierten. *Karl Renner* zog sich zurück. Im Inland regte sich ein mächtiges Bedürfnis nach Betätigung, Bewahrung und Bewährung, bei all den vielen Menschen, die der Partei und ihren kulturellen Organisationen verbunden waren und deren Leben Sinn und Bereicherung aus dieser Verbindung gewonnen hatte. Ausgezeichnet ist in diesem Zusammenhang die Charakteristik der „Genossin Meier“. Die Bedingungen dieser Illegalität waren mild, verglichen mit denjenigen im Dritten Reich. Aus der neuen Aktivität kristallisierte sich eine neue Führung, ein neues Zentralkomitee, dessen Obmann von 1935 bis 1938 der Verfasser — unter dem Namen *Gustav Richter* — war. Die Auseinandersetzung zwischen der alten und der neuen Partei, zwischen der Auslandszentrale in Brunn, den Dogmatikern und Journalisten der Emigration auf der einen Seite und den Praktikern der inneren Partei füllt einen großen und den interessantesten Teil des Buches. Der Verfasser hebt diese Konflikte auf ein hohes geistiges Niveau, auf dem die Idee des Sozialismus ohne die herkömmlichen dogmatischen Phrasen und Formeln lebendig wird. Man möchte sagen, daß diese Idee lebendiger wird durch die Konflikte, die der Verfasser in sich erlebt hat, durch seine Zweifel und seinen Pessimismus, als durch die blecherne, optimistische und klischeehafte Sprachregelung der vom inneren Leben abgeschnittenen Führung im Ausland. Das Buch ist nicht politisch in dem Sinne, daß es einen programmatischen oder ideologischen Standpunkt breit- und flachtritt, sondern persönlich, originell, sprühend von Einfällen und guten Formulierungen, voll von Zweifeln, scharf und schonungslos gegen jedermann. „Nicht aufbauend, sondern niederreißend“, wie eine jener dummen Formeln heißt, die sich ja auch *Karl Kraus* gefallen lassen mußte. „Aufreißend“ wie ein Pflug, könnte man sinngemäßer sagen. Aber man lernt aus einer gescheiterten Frage mehr als aus einer dummen Antwort. Mit höchster Spannung liest man die Kapitel über *Otto Bauer*, der der hochachtbare und hochgeachtete Widerpart des Verfassers ist. Übrigens hatte schon *Otto Bauer* an den Publikationen des Verfassers „die allzu freimütige Weise“ zu tadeln. Andere Gestalten werden mit geringerer Schonung und Achtung geschildert. Der Verfasser ist deshalb angegriffen worden. Die direkte Art, seine Beobachtung und sein Urteil, auch über Genossen, ohne eine andere Rücksicht als auf die Wahrheit wiederzugeben, ist allerdings ungewöhnlich, um so mehr, als diese Wahrheit in vielen Fällen auch

nur eine subjektive Wahrheit sein mag. Dem Eindruck eben dieser Wahrhaftigkeit kann sich aber kein Leser entziehen. Dazu kommt die klare, schlichte, ruhige Sprache, die verrät, daß das Buch ein wichtiges Stück Leben und Schicksal des Verfassers nicht nur darstellt, sondern selber ist. Dies legitimiert meiner Meinung nach den Verfasser zu Ungewöhnlichem. Es gibt außerdem der Darstellung der Tatsachen und der Gedanken auch dort Bedeutung, wo die Probleme selbst nicht mehr aktuell sind. Das Buch wird wohl vielen Lesern, besonders manchen älteren, gar nicht glatt eingehen; sie werden sich ärgern oder verwundern. Aber diese Verwunderung und dieser Ärger sind wohl fruchtbarer und notwendiger als die Befriedigung über das, was den liebgewordenen und altvertrauten Vorstellungen und Meinungen wohl tut.

Die Angriffe, die gegen eine frühere, nicht-öffentliche Ausgabe des Buches wegen seiner scharfen Urteile über Personen gerichtet worden sind, wehrt der Verfasser in einem Nachwort ab. Daraus sei folgender Passus wiedergegeben: „Die Betroffenen können nicht verstehen, daß hier nicht persönliche Enthüllungen gemacht, sondern politische Zusammenhänge aufgezeigt werden sollen, auch dort, wo der Verfasser tatsächlich persönlich' wird. Als Enthüllungen sind die hier erzählten Begebenheiten ohne allgemeines Interesse. Daß Genosse X ein Angsthase ist und Genosse Y ein Ignorant, ist als Tatsache unwichtig. Das banale persönliche Faktum verwandelt sich jedoch in ein verwickeltes politisches Problem, wenn der eine in der Partei die Rolle eines Helden spielt und der andere die einer geistigen Autorität. Wie ist eine Partei beschaffen, der dieses Kunststück immer wieder gelingt? Wissen ihre verantwortlichen Führer, was sie tun, oder erliegen sie selber der ihren Anhängern vorgespielten Täuschung? Wer kommt in einer solchen Partei schließlich nach oben, wer wird von ihr abgestoßen oder beiseitegeschoben? Und was hat eine politische Theorie, die persönliche Faktoren dieser Art für unwichtig hält, mit dem Verfasser des ‚18. Brumaire‘ zu tun?“

Richard Schmid

LEONARD NELSON ZUM GEDÄCHTNIS

Herausgegeben von Minna Specht und Willi Eichler

Verlag „Öffentliches Leben“ Frankfurt/Göttingen,
305 Seiten, Preis Leinen 14,80 DM, kart. 12,50 DM.

Auf *Leonard Nelson* hinzuweisen, auf seine echte und bleibende Bedeutung für einen jeden künftigen Versuch, eine gerechte menschliche Ordnung zu verwirklichen, ist äußerst verdienstvoll; das Werk dieses Mannes darf nicht verlorengehen. Zwar hat es Nelson nicht geschätzt, persönliche Dinge in den Mittelpunkt

zu rücken, ihm ging es nur um die Sache mit einer letzten Konsequenz. Dennoch ist es wichtig und gerade für unsere Zeit bedeutsam, darauf hinzuweisen, daß auch das Leben Leonard Nelsons einen exemplarischen Charakter besitzt, seine Integrität, sein Wille, alles um der Wahrheit willen zu riskieren. Wir brauchen nicht nur gute Ideen, nicht nur eine neue Verständigung über den Weg, den wir gehen wollen, wir brauchen Vorbilder, Menschen, die uns lehren, daß es sich lohnt für eine Aufgabe zu leben, mag die geschichtliche Erfahrung auch scheinbar das Gegenteil beweisen. Von diesem Leben Nelsons, und hier sei eine kritische Anmerkung gestattet, hätte man gerne mehr erfahren, obwohl der Band zwei kleine, aber vorzügliche Beiträge enthält, aus denen unmittelbar erspürt werden kann, was die Wirkung eines großen Menschen ausmacht. *Alexander Dehms* in „Nelson und die Walkemühle“ und die wenigen Zeilen von *Minna Specht* — dieser letzten, ungewöhnlichen Frau im Lager des deutschen Sozialismus — zeigen an, welches Glück und welche langandauernde Kraft einer Begegnung mit dem Außerordentlichen, mit der vollen Persönlichkeit innewohnt.

Die Herausgeber haben es jedoch weniger als ihre Aufgabe angesehen, die Persönlichkeit Nelsons noch einmal in ihrer Unmittelbarkeit wirken zu lassen als den Umfang der Gedanken und der verschiedensten Forschungsrichtungen deutlich zu machen, die sich aus der Nelsonschen Anregung heraus entwickelt haben. Kaum einer der Mitarbeiter will im Sinne reiner Orthodoxie das Gedankengut des Lehrers noch einmal reproduzieren, zwar sind alle an ihm gewachsen, aber sie sind ihre eigenen Wege gegangen. Die Mächtigkeit der Nelsonschen Philosophie erweist sich gerade daran, daß sie immer wieder von neuem zu einer schöpferischen Begegnung zwingt. Vor allem muß hier ein umfassender Beitrag von *Grete Henry-Hermann* genannt werden, der unter dem Thema „Die Überwindung des Zufalls — Kritische Betrachtung zu Leonard Nelsons Begründung der Ethik als Wissenschaft“, eine sehr bedeutsame Auseinandersetzung mit der Nelsonschen Ethik enthält. Die Frage nach der sittlichen Forderung wird hier im Hinblick auf die Ergebnisse der modernen Physik eingehend untersucht; die Arbeit verdient es, weiten Kreisen bekannt zu werden. *Gustav Heckmann* hat einen überzeugenden Beitrag über die sokratische Methode hinzugefügt, während *Willi Eichler* den politischen Gehalt von Nelsons Denken in einer knappen, aber außerordentlich aufschlußreichen Darstellung gegenwärtig macht. Schließlich ist neben vielen anderen hochwertigen Beiträgen noch jene Abhandlung „Von der Menschenwürde“ zu nennen, die *Erich Lewinski* verfaßt hat; in ihr wird Nelsonsches Denken und Leben in großer Unmittelbarkeit lebendig.

Dr. H.-J. Heydora

EDUARD HEIMANN
 WIRTSCHAFTSSYSTEME UND
 GESELLSCHAFTSSYSTEME

Herausgegeben von der Akademie für Gemeinwirtschaft
 Hamburg. Verlag J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) Tübingen,
 1954, 230 Seiten, brosch. 16,50 DM, Leinen 19,80 DM.

In diesem Buch, das nach einem Wort des Verfassers selbst sich keiner Richtung verschreibt, sondern nur die Bindung an den Geist der Wahrheit und der Verantwortung anerkennt, wird der nicht einfache Versuch unternommen, eine „Landkarte“ zu entwerfen, in die die Wirtschaftssysteme und Gesellschaftssysteme als logische und historische Möglichkeiten eingezeichnet sind, „jede an ihrem Ort und daher in der richtigen Beziehung zueinander“. Die neun Abschnitte des Buches (I. Wirtschaftssysteme in vergleichender Betrachtung, II. Wirtschaftsplanung, III. Demokratische Freiheit und Arbeitsordnung, IV. Sozialismus und Landwirtschaft, V. Klassenkampf, VI. Soziologie des Kommunismus, VII. Zur Ökonomie und Soziologie des Imperialismus, VIII. Christliche Freiheit und Totalitarismus, IX. Deutungen der modernen Gesellschaftskrise) sind selbständige Abhandlungen, die zum größten Teil bereits in amerikanischen Zeitschriften erschienen sind. Sie entwerfen mosaikartig ein Gesamtbild und verleihen dadurch dem Buch eine Geschlossenheit, die bei Aufsatzsammlungen sonst selten anzutreffen ist.

„Der systematische Rahmen des Ganzen ist durch den ersten und den letzten Abschnitt gegeben, von denen der erste die Wirtschaftssysteme, der letzte ganz skizzenhaft die Gesellschaftssysteme in vergleichender Darstellung behandelt. Die Unterscheidung zwischen beiden, die dem Buch den Titel gibt, muß richtig verstanden werden. Ein Wirtschaftssystem ist natürlich auch ein Gesellschaftssystem, dieses Wort in einem weiteren Sinne genommen; aber es ist den Gesellschaftssystemen im engeren Sinne insofern entgegengesetzt, als in ihm die wirtschaftlichen Mächte und Zwecke den außenwirtschaftlichen überlegen sind und sie zur Unterordnung und Anpassung zwingen. Dem liegt dann natürlich eine bestimmte Auffassung vom menschlichen und gesellschaftlichen Leben zugrunde, obgleich die handelnden Personen und Gruppen, in denen diese Auffassung lebt, ihrer nicht bewußt sind. Sie brauchen es vielleicht nicht zu sein. Aber die Gebildeten, die sich um politische Verantwortung bemühen, und insbesondere die akademische Welt, insofern sie nicht in Fachausbildung ihr Genüge findet, empfinden das Fehlen der Perspektive, und innen hofft dieses Buch zu dienen“ (Heimann).

Das Buch leistet ohne Frage einen wertvollen Beitrag zu unserem Bemühen um die Neugestaltung unserer sozialen Wirklichkeit. Der Herausgeber (Heinz-Dietrich Ortlieb) sagt dazu: „Erfolgreiches Bemühen um das Verständnis für die Fragen des menschlichen Zusammenlebens und

Zusammenwirkens verlangt mehr als intellektuelle Fähigkeiten. Es erfordert Begeisterung ohne Fanatismus, Mut zu eigenem Urteil und persönlicher Entscheidung, aber auch vorurteilslose Aufnahmebereitschaft für andere Standpunkte. Die Erziehung zu einer solchen Haltung ist nicht einfach in einer Zeit, die sich erst allmählich von den Ordnungsvorstellungen der Vergangenheit zu lösen beginnt. Denn, wo solche Vorstellungen die Wirklichkeit des Menschen und der Gesellschaft immer weniger zur Darstellung bringen, werden sie zu starren Dogmen, die den Menschen irreführen. Auch da noch, wo der Glaube an sie im Schwinden begriffen ist, bleiben diese Dogmen, wenn keine neuen Wege gezeigt werden, gefährlich: Wer sie in ihrer Gegensätzlichkeit und Unvereinbarkeit ernst nimmt, den verwirren sie nur zu leicht bis zur völligen Ausweglosigkeit. Wer weltklüger und unbedenklicher zum Opportunismus neigt, für den können sie willkommene Instrumente einer ideologischen Verschleierung seines persönlichen Machtstrebens werden. Aber auch der um eine sachliche Neuorientierung innerhalb der komplexen Wirklichkeit ehrlich Bemühte steht vor der schwierigen Aufgabe, sich von ihnen zu befreien.

Sind solche Zerrbilder liberalistischer oder marxistischer Herkunft, so ist ihnen trotz aller Gegensätzlichkeit Entscheidendes gemeinsam: die Unterschätzung der vielfältigen emotionalen Kräfte und Leistungen der Menschen, die rationalistische Überschätzung abstrakt gewordener Institutionen, die Überbewertung des ökonomisch meßbaren Erfolges, die Unterbewertung menschlich sozialer Stifindung und eines Ethos, aus dem heraus und auf das hin der Mensch leben kann und leben muß.

Der Verfasser dieses Buches zeigt gerade diesen gemeinsamen Irrtum der liberalistischen und marxistischen Lehre. Er zeigt den Kapitalismus und den Bolschewismus als die falsche Alternative, vor der die Menschheit heute steht. Ein Drittes kann es geben, aber es ist kein bloß institutionelles Zwischending jener beiden Möglichkeiten, sondern etwas ganz anderes, nur zu begreifen, wenn man sich des gemeinsamen Irrtums beider Lehren bewußt wird.

Der Verfasser dieses Werkes geht von der Überzeugung aus, daß die Überwindung dieses Irrtums nicht auf dem spezialistischen Weg des Fachwissenschaftlers möglich ist, sondern eine umfassende Deutung verlangt. Hier erscheinen beide, unsere soziale und ökonomische Wirklichkeit und das einseitige Bild, das unsere Fachwissenschaften von ihr entworfen haben, als Ergebnis des Spezialisierungsprozesses. Mag es auch ein fast übermenschliches Unterfangen sein, diesem Prozeß entrinnen zu wollen, so muß dennoch dieser Versuch gewagt werden, will man das alte menschliche Anliegen der Selbstverständigung und der Selbstgestaltung nicht aufgeben.“

ERICH SCHNEIDER

EINFÜHRUNG IN DIE WIRTSCHAFTS-
THEORIE

1. Teil: Theorie des Wirtschaftskreislaufs —
2. Teil: Wirtschaftspläne und wirtschaftliches Gleichgewicht —
3. Teil: Geld, Kredit, Volkseinkommen und Beschäftigung

Verlag I. C. B. Mohr. (Paul Siebeck), Tübingen 1953.

Die Aufgabe der Wirtschaftstheorie besteht in der Beantwortung der Frage, welche Faktoren für den Ablauf des Wirtschaftsprozesses bestimmend sind und in welcher Weise Änderungen eines Faktors oder mehrerer Faktoren diesen Ablauf beeinflussen. In allen ihren Bereichen wurden im Laufe der letzten Jahrzehnte wesentliche Fortschritte erzielt, die zu einer grundlegenden Strukturänderung, insbesondere zu einer Vereinheitlichung der Teilgebiete führten, wodurch die Theorie an Wirklichkeitsnähe und Leistungsfähigkeit gewonnen hat. Einen überragenden Höhepunkt erreichte die Entwicklung mit dem Werk des in seinem Fach weit über die Grenzen Deutschlands hinaus bekannten Kieler Nationalökonom *Prof. Erich Schneider*. In drei Teilen, deren letzte Auflage im Jahre 1953 erschienen ist, gibt er eine umfassende Darstellung des gegenwärtigen Standes der Wirtschaftstheorie, wobei die einzel- und gesamtwirtschaftliche Betrachtungsweise vortrefflich miteinander verbunden sind. Schneider verwertet die neuesten Forschungsergebnisse der angelsächsischen Wissenschaft und zeichnet sich durch tiefgründige Kenntnisse der bei uns etwas vernachlässigten skandinavischen Theorie aus. Außerdem verfügt er über ein betriebswirtschaftliches Wissen, wie man es bei den Vertretern der volkswirtschaftlichen Disziplin sonst nicht gewohnt ist.

Der erste Teil (120 Seiten, 20 Figuren, brosch. 8,— DM, Lw. 10,60 DM) behandelt die für das Verständnis des zeitlichen Ablaufs des Wirtschaftsprozesses grundlegende Theorie des Wirtschaftskreislaufes. An Hand, praktischer Beispiele werden auch die verschiedenen Formen der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung vorgeführt. Der zweite Teil (338 Seiten, 140 Figuren, kart. 15,20 DM, Lw. 18,20 DM) ist den Wirtschaftsplänen der Haushalte und der Produktionsunternehmungen sowie den daraus abgeleiteten Dispositionen und den diese bestimmenden Faktoren gewidmet. Dann wird das Zusammenspiel zwischen den Entscheidungen der einzelnen Wirtschaftseinheiten und damit die Theorie des wirtschaftlichen Gleichgewichts „dargestellt. Die enge Verknüpfung zwischen Volks- und Betriebswirtschaft tritt hier besonders deutlich zutage. Nach diesem mikroökonomischen Teil haben wir es im dritten Band (221 Seiten, 55 Figuren, 14,— DM, Lw. 17,— D-Mark) wieder mit der Gesamtwirtschaft zu tun. Hier wird gezeigt, welche Rolle die Kre-

ditinstitute im Ablauf des Wirtschaftsprozesses spielen. Schneider führt die Prozesse der Geldschöpfung und Geldvernichtung vor und erläutert ihre ökonomischen Wirkungen. Schließlich beschäftigt er sich mit den Determinanten des Volkseinkommens, seiner Schwankungen und dem Einfluß der wirtschaftlichen Aktivität des Staates auf die Einkommensbildung.

Schneider arbeitet viel mit geometrischen und algebraischen Mitteln, deren Verständnis mindestens die auf den höheren Schulen gebotenen mathematischen Kenntnisse voraussetzt. Mit dieser Methode, die sicherlich keine ungeteilte Zustimmung findet, erreicht er ein Höchstmaß an Sachlichkeit. Die Schwierigkeiten, die sich dem Studierenden entgegenstemmen, scheinen manchmal unüberwindlich. Damit muß man sich jedoch abfinden, denn die Probleme, um die es geht, sind nun einmal kompliziert und verlangen angestrengte logische Denkfähigkeit, die hier erleichtert wird durch die Klarheit der Gedankenführung und die Exaktheit des Ausdrucks. rb

ERICH CARELL

GRUNDLAGEN DER PREISBILDUNG

Volkswirtschaftliche Schriften, Heft 1,

Verlag Duncker & Humblot, Berlin und Minuten 1952,
140 Seiten, Preis 9,60 DM.

Das Thema Löhne und Preise, ebenso unerschöpflich wie umstritten, gehört zu den zentralen Problemen der Nationalökonomie und ist Gegenstand unzählbarer wissenschaftlicher Abhandlungen. Die Schrift des Würzburger Professors *Carell* zeichnet sich vor vielen anderen durch ihre Verständlichkeit aus. Wer sich etwas Mühe gibt, kann sich hier einen guten Einblick in die Preisbildungsvorgänge im Modell der vollkommenen Konkurrenz und beim Vorhandensein von Monopolen verschaffen. An einfachen Beispielen wird die gegenseitige Abhängigkeit aller Warenpreise und der Zusammenhang von Preisen und Kosten vorgeführt. Die Alternativ-Kostentheorie der Grenznutzenschule hält der Verfasser für unzulänglich und unvollständig. Besonders hervorgehoben wird die Bedeutung der Bedürfnisstruktur für den Knappheitsgrad der Produktionsfaktoren. Ein aufschlußreiches Kapitel ist der Gestaltung und Messung des Volkseinkommens gewidmet. Auch der Zusammenhang zwischen Beschäftigung und dem Gleichgewicht der Produktion wird eingehend erläutert. Im zweiten Teil seiner Arbeit untersucht der Verfasser, wie das Gleichgewicht der Produktion und der Preisbildungsprozeß durch das Bestehen von Monopolen verändert werden. Er weist nach, daß die Monopolisierung eines produzierten Gutes in der Volkswirtschaft vor allem eine Verschiebung der Nachfragestruktur zur Folge hat. Die Schrift ist ein lehrreicher Beitrag zur Problematik der Preisbildung. rb